

# Auf Weltreise zum Bäcker?

„Ein Leben auf dem Land wird sich in 20 Jahren kaum jemand mehr leisten können.“ Mit diesen drastischen Worten fasste der Journalist Gerhard Matzig bei einer Tagung der Heinrich-Böll-Stiftung zusammen, wie sich die demografische Entwicklung auf unsere Städte und Regionen auswirken wird. Ob diese Prognose auch in den Amtsstuben der Rathäuser in und um Bamberg zur Kenntnis genommen wird, ist fraglich. Dort heißt es eher: „business as usual“ – sprich: neue Baugebiete ausweisen, koste es, was es wolle.

Warum soll das Leben auf dem Land teurer werden, mag manch einer fragen. Wenn die Nachfrage nach Wohnraum abnimmt, wird dieser doch billiger!? Stimmt, aber die Kosten für Infrastrukturmaßnahmen steigen immens: Alle Gebühren, von Abwasser über Müll bis zur Straßenreinigung werden auf weniger Menschen umgelegt, also für jeden einzelnen teurer. Und nicht nur das. Im Raum Brandenburg beispielsweise muss die aufwändig sanierte und für viel mehr Menschen angelegte Kanalisation regelmäßig zusätzlich gespült werden, weil sie sonst schlichtweg unterlastet ist und nicht mehr richtig funktionieren kann – auch das verursacht Zusatzkosten. Zudem

werden alltägliche Wege und Bedürfnisse teurer, wenn eine Versorgung vor Ort nicht mehr gewährleistet ist und man lange Strecken zum nächsten Lebensmittelladen oder Bäcker zur Schule, zur Apotheke oder zum Arzt zurücklegen muss.

## Region Bamberg braucht Siedlungsmanagement

Dass solche Szenarien nicht unwahrscheinlich sind, ist eigentlich bekannt. Die Bertelsmann-Stiftung hat in ihrem „Wegweiser Demografie“ die Bevölkerungsprognosen für alle (!) Gemeinden in der Bundesrepublik mit mehr als 5.000 Einwohnern durchgerechnet und entsprechende Empfehlungen ins Internet gestellt. Auch wenn Stadt und Landkreis Bamberg eher zu den „Gewinnerregionen“ gehören, die auf eine einigermaßen stabile Bevölkerungsentwicklung hoffen dürfen, sind doch die Herausforderungen auch hier nicht gering: Der Anteil älterer Menschen steigt, die infrastrukturelle Versorgung muss ebenso angepasst werden wie die Siedlungsentwicklung. Gerade im letzten Punkt hat die Region einen großen Nachholbedarf – das sieht man schon mit einem flüchtigen Blick in die Handlungsempfehlungen der Bertelsmann-Stiftung für die im Bamberger Raum vorherrschenden Siedlungstypen: eine interkommunale Kooperation für das Flächen- und Siedlungsmanagement wird den Kommunen dringend ans Herz gelegt, diese

Entwicklung soll in „regionaler Verantwortung“ gesteuert werden. Zersiedelung ist zu vermeiden, die Infrastruktur am absehbaren Bedarf zu orientieren. Das liest sich wie ein grünes Wahlprogramm – und ist leider in der Region Bamberg weitgehend uneingelöste Programmatik.

Interessant: Bereits in Kleinstädten wie Ebern oder Hollfeld ist mit einem spürbaren Bevölkerungsrückgang (7,3 bzw. 4,7%) zu rechnen. Und selbst in einer typischen Speckgürtelgemeinde wie Strullendorf wird sich die Einwohnerzahl um fast 5 Prozent reduzieren. Der Flächennutzungsplan der Gemeinde geht dagegen immer noch von einer Zunahme von rund 10 Prozent aus. Das heißt: Die demografische Entwicklung wird in den Rathäusern nach wie vor souverän ignoriert.

## Kein Flächenfraß auf der grünen Wiese mehr

Ein Blick in den Osten könnte den Verantwortlichen helfen: Dort nämlich ist heute schon zu sehen, was auch bei uns in 20 bis 30 Jahren vielerorts Normalität sein wird: zu wenige Menschen, um die vorhandenen Infrastrukturen aufrecht zu erhalten. Dort ist aber auch zu lernen, dass man solche Entwicklungen nicht passiv wie das Kaninchen vor der Schlange abwarten muss. Zum Beispiel Ostthüringen: Dort wird – trotz spürbaren Bevölkerungsschwunds – mit vorbildlichen Projekten die schulische und medizinische



Seit 1996 investiert die Stadt Bamberg in das viel zitierte „Jahrhundertprojekt Kanalsanierung“. Die gesamte Investitionssumme beträgt 500 Millionen DM und zusätzlich mehrere 100 Millionen DM Zinszahlungen für Kredite. Eine Maßnahme solcher Größe muss sich rentieren, d.h. es müssen genug Menschen das Kanalsystem auch nutzen und auslasten. Ein Siedlungsmanagement ist gefragt.  
Foto: Erich Weiß

Versorgung sichergestellt und auch die Grundversorgung im Handel und mit Dienstleistungen vor Ort gewährleistet. Ein den neuen Bedürfnissen angepasster ÖPNV spielt in diesen Konzepten eine tragende Rolle.

Wie so oft sind die Bürger/innen in ihrem Bewusstsein offen-

bar weiter als die politisch Verantwortlichen. Denn das renommierte „Deutsche Institut für Urbanistik“ (DIFU) hat jüngst einen Trend zurück in die Stadt festgestellt. In der Studie „Wohnen in der Innenstadt“ hat das DIFU einen umfangreichen Katalog von Handlungsempfeh-

lungen vorgelegt, wie die Städte diesen Trend unterstützen und fördern könnten.

Ob jedoch die Bamberger Stadtpitze an diesen Erkenntnissen teilhaben wird, bleibt fraglich. Sie hat vor Jahren ihre Mitgliedschaft beim DIFU gekündigt, um Geld zu sparen...

## GALiges Mea maxima culpa!

Kennen Sie jemanden, dem der „neue“ FT gefällt? Ich auch nicht. Und das bereitet mir allmählich schlaflose Nächte. Nicht etwa, weil ich ihn gut fände. Sondern weil es vielleicht meine Schuld ist, dass er so geworden ist, wie er eben jetzt ist.

Ich bekenne: Ich bin einer jener Teilnehmer, die beim ominösen „Reader Scan“ mitgemacht haben. Und die Ergebnisse dieser Untersuchung sind ja, wenn man dem Fränkischen Tag glauben darf, ursächlich für den „Relaunch“ des Blattes. Ich verstehe zwar nicht ganz, wie aus dem Anstreichen von bestimmten Textstellen geschlossen werden kann, dass man genau das auch lesen will. Ich interessiere mich nun mal z.B. für Kommunalpolitik. Und da quäle ich mich dann auch durch einen ganzseitigen Erguss des Herausgebers zur Lage der Bamberger Dinge – es könnte ja doch etwas Interessantes drinstehen. Aber der Wunsch auf solcherart Lektüre hält sich bei mir doch in engen Grenzen.

Noch weniger begreife ich, dass die Reader-Scan-Auswerter in der Lage sind, aus dieser ausschließlich quantitativen Erhebung qualitative Schlüsse zu ziehen. Wenn ich die 143. Glosse des Chefreporters zur Brückenfrage pflichtbewusst zur Kenntnis genommen habe (und allenfalls mit „4-“ und einem „schlicht überflüssig“ bewertet hätte), dann wird dieser Leseakt von den flotten Scan-Auswertern offenbar zu einem „Bit-

te mehr von dieser Sorte!“ umgedeutet und der journalistische Hans Dampf mit einer weiteren regelmäßigen Kolumne in der Wochenendbeilage belohnt...

Völlig undurchschaubar wird die Auswertung aber dann, wenn auf ihrer Basis plötzlich völlig neue Rubriken und Inhalte auftauchen. Ein dröges Leser-Foto habe ich mir ebenso wenig gewünscht wie die Häufung „sinnreicher“ Sprüche oder gar Top-/Flop-Hitparaden und ähnliche Platzfüller. Ebenso wenig hätte ich dafür plädiert, Artikel zu ein und demselben Sachverhalt in mehr oder minder langen Versionen auf der Titelseite, im Lokalteil und womöglich auch noch im Wirtschaftsbeilage zu lesen.

Nie, ich betone: nie, sind die Reader-Scan-Teilnehmer gefragt worden, wie sie denn die journalistische Qualität der gelesenen Artikel beurteilen. Und was sie denn eventuell im alten bzw. im neuen FT vermissen, das werden sie erst nach Abschluss der letzten Reader-Scan-Welle und nach der Umgestaltung des Blattes gefragt.

Mir schwant deshalb: Ich bin vielleicht doch nicht schuld daran, dass der FT heute so aussieht, wie er eben aussieht. Könnte es sein, dass die Reader-Scanner letztlich nur die probate Legitimation für ohnehin geplante Veränderungen geliefert haben?

Gerd Rudel

## Vorher Autos – nachher Autos

Im Zuge der Maxplatz-Sanierung wurde auch die Fleischstraße rundum erneuert. Doch außer einem aufgefrischten Straßenbelag wird kaum jemand eine Veränderung bemerken. Denn die Stadt hat es versäumt, die Gelegenheit beim Schopf zu packen und die Verkehrsführung neu zu regeln. Schon lange liegt im Stadtplanungsamt ein Konzept in der Schublade, die Karstadt-Tiefgarage nicht mehr über Kettenbrücke und Vorderen Graben zu erschließen, sondern über den Heumarkt. So könnte man Kettenbrücke, Hauptwachstraße und damit den Eingangsbereich der Fußgängerzone verkehrsberuhigen. Doch alles bleibt, wie's ist und so wird es auch weiterhin zu belebten Geschäftszeiten die „beliebten“ Staus zur Karstadt-Tiefgarage geben.

Und über einen breiteren

Gehbereich vor Kupsch und Drogeriemarkt Müller konnten sich die FußgängerInnen nur vorübergehend freuen. Inzwi-



Die Fleischstraße nach der Sanierung

Foto: Erich Weiß

schen wurden auf dem Gehsteig vier neue Parkplätze markiert, so dass die FußgängerInnen in der Fleischstraße nach wie vor und ohne Not buchstäblich an

die Wand gedrängt werden.

Gekostet haben die Straßenbaumaßnahmen übrigens 94.000 Euro. Dieser Betrag soll

gemäß der Straßenausbaubeitragssatzung auf die AnwohnerInnen umgelegt werden – da ist Ärger schon mal vorprogrammiert...